



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

CCLX. Brief. Non bene distuleris, videas, quae posse negari?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

Delikatesse hin, Delikatesse her! wenn sie mein  
seyn wird: so wird sich das alles geben, und mei-  
ne Schwester selbst soll dann gestehn:

ein Weib, wie Puf, mein Bruder, hat,  
ist ein Geschenk von Gottes Gnab. \*)

## CCLX. Brief.

(Orig. Ausg. 6. Thl. 43. Br.)

Non bene distuleris videas quae posse negari?

MART.

Sophie an Henr. P\* zu Elbingen.

Königsberg.

**M**eine Henriette; ich bin verloren!

Früh kam heute der Bruder der Madame Ben-  
son zu mir (dessen Sie in Ihrem Briefe nicht  
hätten spotten sollen: denn dies ist der zweite  
Besuch dieses sehr gesetzten Menschen.) Er mel-  
det mir, Sr. Less\*\* sei schon vor sechs Tagen  
von hier nach Petersburg gereist. — Zum Glück  
weis er nicht, wie sehr er durch diese Nachricht  
mein

\*) Vielleicht nimmt mans dem Mann übel, daß er so  
schlechte Verse macht? Aber ist nicht mehr Verstand  
drin, als in diesem:

Et male tornatos incendi reddere versus;

ich wenigstens begreife nicht, wie Horaz zwei sol-  
che Ideen zusammenbringen konnte? Aber das ist auch  
Horaz?

X. Theil.

D

mein Herz erschüttert! — Ich hatte beim Anbruch des Tags einen Boten nach Haberstroh geschickt; dieser meldete jetzt, Herr Gros habe gestern Abends kommen wollen, sei aber noch nicht da! (Im Vorbeigehn: Sie beurtheilen diesen M. Kubbutz zu hart; denn sein Unglück verdient Mitleiden = = \*)

Sobald ich allein war, setzte ich mit schwellendem Herzen mich hin, Ihren Brief noch einmal zu lesen, und las ihn nicht mehr, wie gestern; denn gestern goß er wahrlich Bitterkeit in mein Herz: sondern mit so viel Neu, mit so demüthigender Beschämung, mit so gegenwärtigem Zusammenstürmen aller Umstände las ich ihn jetzt, daß meine Thränen wirklich strömten. Nicht Haß gegen Herrn Less\*\*, (wie ich sonst es erwartet habe,) sondern gründliche Ueberzeugung, daß er so handeln mußte; Unwillen über die Blindheit, in welcher ich alle meine Freunde vor den Kopf gestossen habe; ein Andenken an Herrn Puf, welches mich sehr erniedrigte; die Empfindung der Hülflosigkeit, da meine Freunde entfernt sind; und dann ein heller Blick auf jene Quelle aller dieser Widrigkeiten: das, liebste Henriette, stürzte mich Stolze, mich Kindische und Treulose zu Boden.

Mein Herz kämpfte noch gegen den Druck dieser Last, als meine Freundin ins Zimmer sprang:  
»ach

\*) Sie erzählt hier die Geschichte seiner Krankheit, obwohl in kurzen Worten am Rande.

„nach sehn Sie,“ rief sie, „da geht die Frau  
„Sandlanger!“

— Konnte sie etwas Schrecklichers sagen? denn  
wie ruhig war ich bis dahin gewesen, da ich dies  
Weib nach Justerburg geschickt zu haben glaubte!  
wie ruhig hatte ich den Mangel ertragen, wels-  
chem diese Ausgabe mich ausgesetzt hatte. Ich er-  
griff Saloppe und Muff, und ging ihr nach. Wie  
groß war hier der Abscheu, den ich vor mir selbst  
hatte! Ich erreichte sie in der Altstädtschen  
Kirche, denn sie blieb frech stehn, und erwartete mich.

„Das habe ich gewollt, Madame,“ sagte sie,  
„daß Sie mich erblicken sollten. Ich brauche Geld.  
Ich weiß, daß Ihnen dran liegt, mich zu ent-  
fernen. Geben Sie jetzt mehr, als neulich, denn  
leer darf ich meinem Stiefvater nicht kommen:  
so steig ich vor Ihren Augen auf den Postwa-  
gen. Hier habe ich nichts zu verlieren;“ (in-  
dem sie ein Pak Wäsche und Kleider zeigte) „dies  
ist meine ganze Habseligkeit, und die Post geht  
in einer Viertelstunde ab. Sehn Sie, was Sie  
thun wollen oder müssen; denn, Madame, ich  
denke, daß wol zwischen mir und Ihnen nur  
der Unterschied ist, daß Sie jetzt bessere Aussich-  
ten haben, als ich.“

— Unwillkürlich, und so zertreten, lies ich ihre  
meine Hand, an welcher sie mich bis zum Post-  
hause führte. „Wollen Sie?“ sagte sie. — Ich  
lies sie einschreiben, und gab — verzeihn Sie  
es, Jettchen — gab Ihr Päckgen \*) hin.

D 2

„Mei-

\*) S. 206.

„Meinen Reisegefährten,“ (sagte sie, da sie zwischen einem Offizier und einer ehrwürdigen Matrone sich hinsetzte,) „darf ichs doch wol sagen?“ — und jetzt fuhr der Postwagen ab.

„Adieu, Herr von Pousaly!“ rief sie in ein Fenster neben dem Posthause hinaus.

„Wohin? wohin? Frau Handlanger?“

„Nun, eine kleine Spazierreise.“

— Ich wundre mich, daß ich nicht niedersank. Ich gewann die Kirche wieder, und setzte mich in einen Stuhl: aber beten konnte ich Vermis nicht! „Man weis, seufzte ich, „dein Geheimnis! wo „nicht: so wird dies Weib es bald genug ausbreiten.“

Krank — denn das konnte wol nicht anders seyn — krank kam ich zu Hause an; und fand dies Zettelgen des Herrn Puf = \*)

Die Freude — denn nichts gleicht meiner Freude — konnte mich nicht gesund machen. Jede Entschuldigung würde diesen Mann nach dem, was vorgefallen ist, verbriessen; und lasse ich sagen, daß ich krank bin: so kommt er gewiß, da es doch unmöglich ist, daß ich in dieser Gemüthsfassung ihn aufnehmen könnte. Mein Wirth ist mit seiner Parthe ausgefahren, sonst würde ich diese bitten, zu Herrn Puf zu gehn. Der Ton seines Billets läßt mich hoffen, daß er mir verzeihn wird. Morgen werde ich früh zu ihm schiken, und mir seinen Besuch für den Nachmittag ausbitten.

Ich

\*) S. 208.

Ich kan vor Bewegung nichts mehr sagen. Was wäre ich, wenn meine närrische Bethörung und meine grobe Sprödigkeit diesen Mann dahin gebracht hätten, nie wieder nach mir zu fragen? O Sie hatten Recht: es ist unverantwortlich, „ihn so lange aufgehalten zu haben,“ ihn, welchen zu lieben ich wahrhaftig nie aufgehört habe!

Für heute bin ich gegen die Frau Handlanger sicher: aber morgen will ich meinem Puf alles sagen. Müste ich nicht fürchten, Zulchens Liebe verloren zu haben: so schriebe ich an sie; Niemand ist fähiger, Herrn Puf diese niederdrückendste Begebenheit meines Lebens zu erzählen; und bis zur Ankunft der Frau E. kan ich doch die Bekanntmachung derselben ohne Gefahr des Verlusts seiner Liebe nicht aussetzen. Wirklich, Zettchen, nicht sowol meine Unpässlichkeit, als vielmehr diese Betrachtung ist, die mich hindert, heute schon mit Herrn Puf zu sprechen. Ich bin in einer bekümmernenden Verwirrung.

Ich mus der Jgfr. Mitka, wie sehr sie auch wider mich eingenommen sei, auf Ihre Anfrage, die Gerechtigkeit erweisen, zu gestehn, daß sie nicht ohne Schönheit und ausnehmend angenehm ist. Sie hat von Zulchen sehr viel gelernt, und weis die muthwilligste Munterkeit mit soviel Sittsamkeit zu versehen, daß ich mich nicht wundre, wenn sie Herrn Malgre' gefesselt hat; ich irre auch nicht, wenn ich glaube, daß er sie schon geliebt hat, bevor er sich um Koschgen bewarb.

❖      ❖      ❖

Meine Henriette, ich bin jetzt viel ernsthafter, als jemals. Zwar diejenige Art des Bruchs, diese beschimpfende Art, sich von mir loszumachen, mit welcher Herr Less\*\* gegen mich verfährt, verdiene ich nicht, es sei denn, daß er meine kindische Wankelmüthigkeit gegen Herrn Puf habe bestrafen wollen; denn es giebt Mannspersonen, welche was drin sezen, Rächer ihres Geschlechts zu seyn, und fremde Beleidigungen zu bestrafen. Aber das hatte ich völlig verdient, daß Herr Puf — deutsch heraus — mich hätte sitzen lassen.

Ich will jetzt Ihnen gern bekennen, daß ich seit meiner ersten Abreise aus Pillau nie aufgehört habe, mich vor mir selbst zu schämen. Wie ungerrecht war ich! denn wie natürlich war meine Dankbarkeit gegen Herrn Puf gewesen! wie lebhaft an jenem Morgen mein Theilnehmen, da Herr Schulz den würdigen Mann ausgesodert hatte! wie fest mein Wort! wie schön die Ruh meines Gemüths auf der Reise bis Pillau! Wie narvisch war an der andern Seite meine jähling erwachte Liebe zu Herrn Less\*\*! Ich will diese nicht entschuldigen; aber wenn sie auch entschuldigt werden könnte: war es denn nicht doch unverantwortlich, daß ich an Herrn Puf nicht sogleich schrieb? War es nicht noch — wie soll ich sagen: gröber, oder falscher? daß ich auf seinen Brief, auf diesen schönen Brief, nichts antwortete? War's nicht, aufs allerwenigste, falsch, daß ich Herrn  
Gros

Gros auftrag, ihm zu antworten, da ich doch gewiß wußte, daß Herr Gros das nicht thun würde?

O Henriette! versuchen Sie, ob Sie mich wieder lieben können, wenn ich Ihnen alles gesteh: „Ich liebte Beide zugleich; aber seit jener unglücklichen Stunde ging die lebhaftste meiner Erwartungen auf Herrn Less\*\*; — und Herrn Puf wolte ich aufhalten, bis ich Herrn Less\*\* Gesinnungen wissen würde.“

In dieser hämischen Stellung des Herzens habe ich bis heute gelebt; ich, die oft so laut wider die Falschheit geißelt hat!

Zuletzt fing ich an zu fürchten, daß Herr Less\*\* edler dächte, als ich; und da — psui, daß ichs sagen mus! ich entwich damals aus des treuen Herrn Gros Aufsicht aus dem Bensonschen Hause, blos um den Herrn Puf in seinen Bewerbungen um mich noch ämfiger zu machen. — Zu meiner ewigen Schande sollen sie dastehn diese vier abscheulichen Worte.

Wie glücklich die heutige Wendung meines Schicksals auch sei: so bin ich doch sehr gestraft: ich habe die Achtung der Welt verscherzt; ich habe die Liebe meiner Pflegmutter, des Herrn Gros, meines Tuschens, und die Ruh meines Herzens verloren, welches sich vor Herrn Puf immer heimlich schämen wird — auch in der süßesten Eh, zu welcher ich jetzt bereit. . . ich fans ohne die drückendste Beschämung doch nicht schreiben! Hätte er gethan, was jeder andre Bräutigam thun würde: hätte er seine Genugthuung

drin gesucht, mich in der Noth zu sehn, (denn ich bin nur zu sehr in Noth,) und dann mit einer tiefen hönischen Verbeugung mich zu verlassen: so wäre meine Geschichte werth gewesen, zur Warnung aller übermüthigen Schönen bekannt gemacht zu werden. Was halße mir, den Ruhm zu haben, ich habe viele gute Seiten! — Alle diese Betrachtungen kränken mich! und mit welcher Stirn kan ich nun unsrer Mutter, Zulchen und Herrn Gros vor Augen treten?

Daß ich nun, eisen, und morgen alles thun werde, was Sie so richtig mir anrathen, das versteht sich; aber ich empfinde nur zu sehr, daß ich als Madame VanVlieten ungleich glücklicher seyn würde, wenn ich Pillau nie gesehn hätte! Könnte ich doch vergessen, daß ich die unedle Meugier, die unverzeihliche Unbescheidenheit gehabt habe, jenen verwünschten Brief an den Freund des Herrn Less\*\* so durchzulesen, als sei er an Mich gerichtet! \*) und was mus Herr Less\*\* von mir halten, wenn er diese Papiere vernimt, und hernach, wie ich nicht zweifle, von Marien erfahren hat, daß sie in meinen Händen sind?

Aber nie komme ein Gedanke an Herrn Less\*\* wieder in mein Herz; ich ehre seine Tugend: aber gewiß, sie war zu strenge!

Sie wollen nur auf die Bedingung mir antworten, daß ich Ihnen Gewißheit gebe, ich wolle gegen Herrn VanVlieten gerecht seyn? Jetzt zweifeln Sie doch wol nicht mehr dran? Sehn Sie —  
und

\*) S. 339 III. Theil.

und freunt Sie sich wie ich — sehn Sie hier mei-  
ne Unterschrift

Sophie  
VanVlieten.

---

## CCLXI. Brief.

(Org. Ausg. 6. Thl. 44. Br.)

Wo wir für unsern Günstling sehr viel, aber doch  
nichts weiter, thun, als was das Glük in seinem  
Spiel für die Seinigen thut.

Herr Professor F\* an Herrn P. Gros  
zu Haberstroh.

Königsberg.

San irgendein Zufall widriger seyn, mein Gros?  
Ich, der vor Begierde, bei Ihnen zu seyn,  
brannte,

ich, der schon im Voraus der Freuden beste  
entzückt genos;

dich, o mein theurer Gros,  
viel glücklicher zu sehn, als deine Gäste,

ich erhalte Befehl, noch diesen Abend noch Ein-  
mal zum Gouverneur nach Pillau zu kommen?

Diese vier Verszeilen sind Ihnen ein Räthsel,  
auch dann noch, wenn ich Ihnen sage, daß unser  
wakrer VanVlieten morgen früh zu Ihnen kom-  
men wird, und daß . . .

Erweitre deine Brust zum freudigsten Gefühl.

O Freund! wenn je ein Sommermorgen,  
still, heiter, zum Entzücken kühl  
dich wecke, und die Last der Sorgen

D 5

dann